

Artikel vom 12.02.2009

Überführt: Kommissar ist auch gut als Komponist

Peter Sodann spielt vor 300 Zuschauern im Gymnasium

Halle (el). Sie bewundern sich und sind doch Konkurrenten. Händel und Bach haben sich im wahren Leben nie getroffen. Paul Barz hat ihnen in einem witzigen Stück die Möglichkeit zum Gespräch gegeben. Im Kreisgymnasium schmunzelten knapp 300 Besucher über die schrulligen Komponisten.

Sein begeistertest Publikum hat Peter Sodann ist überführt: Der ehemalige Tatort-Kommissar, der für die Linke für das Amt des Bundespräsidenten kandidiert, kann auch gut einen Komponisten geben. Dienstag schlüpft er die Rolle des Johann Sebastian Bach.

Die siebte Veranstaltung der Haller Bach-Tage kam mit nur sehr wenig von Band eingespielter Musik aus. Und doch verströmte alles Musik. Immerhin war sie der Lebensinhalt der beiden Komponisten Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach. Allein deshalb haben sie vieles gemeinsam, nicht nur ihr Geburtsjahr 1685. Was sie trennt, das hat der Journalist und Autor Paul Barz mit viel Witz zu einem fingierten Gespräch verdichtet.

Als Lesestück trafen die Besucher hier zunächst auf einen aufbrausenden, weltgewandten Händel (Hilmar Eichhorn) und sein Faktotum Schmidt (Reinhard Straub). Ist letzterer voll der katzbuckeligen Bewunderung dem neuen Mitglied der Sozietät der musikalischen Wissenschaften gegenüber: Bach. So brodelt Händel von Anfang an vor eifersüchtiger Nichtachtung.

Hilmar Eichhorn hielt es dabei kaum auf dem kargen Stuhl. Und wie er hätte man sich oft mehr szenische Umsetzung gewünscht. Für den schüchternen und in Ehrpusseligkeit versinkenden Bach (Peter Sodann) schien das Versinken hinter der Lektüre jedoch mehr als passend. Von Anfang an zerfließt er vor Bewunderung, bettelt um Anerkennung durch den gleichzeitig so nahen und so fernen Kollegen.

Doch der spottet zunächst über die »hübschen Tanzmusiken«, die Brandenburgischen Konzerte, inszeniert sich stolz als Mann, für den selbst Könige aufstehen, gegenüber dem erbärmlichen »fünften Evangelisten«. Nur langsam und über die Gemeinsamkeit langsamer Erblindung nähern sich die Männer an. Und als Händel schließlich zugeben muss, dass er nie verstanden habe, »warum ein solches Genie so verdammt erfolglos sei« - in Geld und Ruhm bemessen. Da taut auch Bach ein wenig auf.

Für das Publikum gab es dabei so manchen Einblick in die Biographien beider Komponisten und vor allem viele Lacher. Nicht umsonst ist das Stück, das 1985 uraufgeführt wurde mittlerweile in über 120 Inszenierungen und 14 Sprachen zu sehen gewesen. Und selbst in dieser sehr zahmen Lese-Variante hatte die »Mögliche Begegnung der Herren Bach und Händel im Jahr 1747« noch den großen Applaus des Publikums verdient.

